Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 7 (1923)
Heft: 1-2

Artikel: Nachkriegsdeutsch : einmal mehr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf dem Bahnnetz der Schweiz verkehren Personenwagen der italienischen Staatsbahnen, die von Genua über Basel und Frankfurt nach dem Haag fahren. In diesen Wagen sind auf Emailschildern Weisungen für die Reisenden in drei Sprachen angebracht. Wie uns mitgeteilt wird, ist die deutsche Fassung dieser Weisungen mehrfach fehlerhaft. Wir erlauben uns, als schweizerischer Verein, der die Schönheit und Reinheit unsrer Muttersprache zu pflegen hat, Sie auf diesen Uebelstand hinzuweisen und um freundliche Abhilfe zu bitten.

Nur damit Sie sehen, was gemeint ist, führen wir als Beispiele von Fehlern an:

Noth Signal (statt Notsignal); im Nothfall auf den Ring ziehen (statt am Ring);

Jeder Mißbrauch wird strengstens untersagt (statt ist strengstens untersagt);

Kalt — messig — warm (statt mäßig);

Das Belegen von Gepäcken . . . ist verboten (statt mit Gepäckstücken).

Wir zweifeln zwar nicht daran, daß Ihnen fähige Uebersetzer zur nötigen Verbesserung der gerügten Mängel zur Verfügung stehen. Sollten Sie aber unsere Dienste für die Abfassung deutscher Inschriften in Anspruch nehmen wollen, so werden wir Ihnen gerne nützlich sein und selbstverständlich uns dafür nicht anders entschädigen lassen als durch die Freude, unserer Muttersprache einen Dienst zu erweisen. Hochachtungsvoll . . .

Die italienische Staatsbahndirektion antwortete, es müsse sich um einen der Wagen älterer Konstruktion handeln, die bis vor einigen Tagen in Gebrauch gewesen seien, in den neuen Wagen sei auch das Deutsch der Aufschriften verbessert worden. — Um so besser, wenn auch das „Deutsch älterer Konstruktion" ersetzt würde!

Zugegeben, es sind Kleinigkeiten. Aber auch Kleinigkeiten wollen gemacht sein. Wir bitten, uns derartige Beobachtungen mitzuteilen.

Nachkriegsdeutsch: Einmal mehr.

Im politischen Teil einer der bedeutendsten schweizerischen Zeitungen, und zwar in den Berichten aus Paris und London, nicht in denen aus andern Ländern, wohl aber wieder in den Aufsätzen der außenpolitischen Schriftleitung selbst, begegnet man seit einigen Jahren nicht gar selten einem Ausdruck, der zwar den Buchstaben nach durchaus deutsch und trotzdem (vorläufig!) ganz französisch oder englisch ist. Z. B. (aus Paris): „Zu Genua äußert sich Poincaré sehr vorsichtig ....; er zeigt aber einmal mehr, wie wenig er das ursprüngliche Ziel der Konferenz erfaßt hat." Oder (aus London): „Bonar Law (sagte Lord Curzon) sei der Mann, der einmal mehr beweisen werde, daß ....". Oder von der Schriftleitung selbst: „Frankreich glaubt sich einmal mehr in einer Schlinge Lloyd Georges gefangen." — Wem fällt dieses „einmal mehr" nicht auf? Wer hätte noch vor sechs Jahren so gesagt?*) Das gute halbe Dutzend Beispiele, die ich aus dieser Zeitung zur Hand habe, handeln alle von französischer und englischer Politik, die neue Wendung scheint aber in letzter Zeit doch auch auf andere Blätter abgefärbt zu haben; z. B. brachte sie kürzlich ein braves Landblatt auch in einer inländischen staatlichen Angelegenheit: „Am eigenen Leibe erfahren sie schon vor der Abstimmung wieder einmal mehr, wie es der Sozialismus mit ihnen meint." Der gute Mann war freilich noch nicht genügend „modernisiert", denn das gute alte Deutsch schlug bei ihm noch durch in dem Wörtchen „wieder", das das Stadtblatt nicht mehr braucht, eben weil das „mehr" an seine Stelle getreten ist; „wieder einmal mehr" ist ein „Pleonasmus" (d. h. Wortüberfülle), es zeigt aber auch, wie man für „einmal mehr" früher gesagt hat, nämlich „wieder einmal", mit dem man die neue Wendung in den meisten Fällen ersetzen kann — man versuche es in den angeführten Beispielen. Wo der leise Spott, den man aus dem „wieder einmal" herashören kann, nicht angebracht erscheint, kann man einfach sagen „wieder" oder „noch einmal" oder „aufs neue". Bis vor wenigen Jahren ist man vollständig ausgekommen ohne dieses „einmal mehr" — war wirklich ein Bedürfnis darnach vorhanden? Wenn es eine Bereicherung unserer Sprache wäre, müßten wir es natürlich willkommen heißen, so ungewohnt es am Anfang klingen möchte, aber davon ist doch keine Rede, und der merkwürdige Ursprung, nämlich die Politik zweier Länder, in deren einem man dafür sagt une fois de plus und im andern once more, das weckt den Verdacht, daß es sich nicht um eine Bereicherung der Sprache handle, sondern bloß um — liederliche Uebersetzung, wenn nicht um unbewußte sprachliche Liebedienerei.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß im politischen Teil derselben Zeitung noch andere Sätze vorkommen, die mehr nach französischer als nach deutscher Sprachlehre schmecken. Z. B. .... „nicht eher eine Entscheidung treffen, ehe nicht die Stellung der Sozialdemokratie bekannt ist". Oder „Es hat keinen Sinn, an neue Aufgaben heranzutreten, ohne die Ergebnisse der bisherigen Beratungen nicht irgendwie zu verwerten." In beiden Sätzen ist das „nicht" überflüssig; der Ursprung dieses Fehlers braucht ja nicht im Französischen zu liegen, er könnte auch in der Mundart zu suchen sein; gutes Schriftdeutsch, wie es einer tonangebenden Zeitung wohl ansteht, ist es nicht. Gegen den Vorwurf der Schulmeisterei erheben wir die Frage: Was würde man in Frankreich zu entsprechendem Französisch sagen?

*) Etwa ein Elsäßer, aber was beweist das?

Schweizerische Wahrheiten.

Unter dieser Ueberschrift hat seinerzeit Professor Seippel seinen Welschen das Gegenstück zu Spittelers „Kopfklärung" zu geben versucht und dabei, wie wir gelegentlich auch schon erwähnt, einen sehr poetischen und für seine Hörer sehr schmeichelhaften Vergleich gezogen zwischen der Schweizerfamilie und dem Schwesternpaar zu Bethanien: die Deutschschweizer seien mehr praktisch veranlagt, also wie Martha, die Welschen gleichen Maria, die ja das gute Teil erwählt.

Das war schon verhältnismäßig mutig gesprochen, aber mit ungleich größerem Mute sagt den Lesern des Genfer Journals vom 18. Jänner Robert de Traz die Wahrheit. Er spricht von der Werkbelehnungskasse, die der Schweizerische Schriftstellerverein kürzlich gegründet hat, um daraus bedrängten schweizerischen Dichtern Vorschüsse auf ihre Werke zu gewähren. Lobend wird festgestellt, daß der Bund 100,000 Franken gestiftet habe, die übrigen Mittel seien auf privatem Wege gesammelt worden. Die veröffentlichte Liste dieser Geber stimme ernst. De Traz läßt in grausamer Vollständigkeit die vier Arten von Gebern aufmarschieren, die da in Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Luzern, Schaffhausen usw. zuhause seien, und schließt die vier Abschnittchen so: Et les cantons romands?